



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

15. Wie groß die Blindheit eines Liebhabers dieser Welt seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

Wie grosses Ubel es seye/ die gute Ermahnungen verachten/ und seiner eignen Capritschen folgen / bezeugt Cassianus, ein Meister des geistlichen Lebens mit folgenden Worten: Nullo alio vicio tam præcipitem Diabolus Monachum pertrahit, ac perducit ad mortem, quam cum eum, neglectis seniorum consiliis, suo iudicio persuaserit, definitionique confidens: Der böse Feind/ wann er einen Religiosen/ oder andere geistliche Person zu seinem Willen will ziehen/ bemühet er sich fürnehmlich / einen solchen die Singularität und Unbescheidenheit einzuschwätzen / dardurch ein solcher die gute Lehr und Ermahnungen seiner Vorsteher verachtet/ seinem eignen

sinnigen Kopff folget/ und also leider in die Maschen und Strick des Teufels fallet/ und endlich sich selbst in Verderben stürzet.

Derentwegen derjenige/ welcher sich in allen/ seinen Obern / Vorstehern und Beicht-Vatter unterwürffet/ sein eigenes Gutgeduncken verlasset/ und den Willen der Vorgesetzten verrichtet/ wird und kan nicht zu Grund gehen. Der Heil. Geist selbst ermahnet uns, alle unsere gute Werck Gott/ und nicht denen Menschen zu lieb zu verrichten/ so werden wir auch von GOTT den Lohn sambt der ewigen Cron erlangen.



Die fünffzehende Sturreiche History.

Wie groß die Blindheit eines Liebhabers dieser Welt seye.

STultorum infinitus est numerus. In voriger Geschichte ist Meldung geschehen/ von zwey Stock-Narren; in dieser Welt aber/ nach Zeugnuß des weisesten Königs Salomon/ ist der Narren ein unzahlbare Zahl/ und wolte Gott/ die tägliche Erfahrung thäte solches nicht bekräftigen! dann wer wurde denjenigen nicht einen Narren schelten/ welcher sagte/ daß drey mehr als vier seyn/ vier aber weniger als eins? wie auch/ wann einer sagte/ hundert seynd mehr dann tausend/ und hundert tausend weniger dann hundert. Ein solcher ist warhafftig nicht ein gemeiner/ sondern

ein doppelter mit Dehl getränkter Narr.

Wann deme also; wie viel billicher solte derjenige für einen thorrechten Narren gehalten werden/ welcher das zeitliche Leben (so aufs mehrst auf hundert Jahr sich erstreckt) zu erhalten/ mehr Mühe und Arbeit anwendet/ als das Ewige/ so nicht hundert/ noch hundert tausend/ sondern die Ewigkeit/ so lang GOTT GOTT seyn wird/ währet/ zu erlangen. Die tägliche Erfahrung bezeugt solches: Sintemahlen die Liebhaber dieser Welt das Zeitliche zu erhalten kein Mühe und Arbeit spahren/ Tag und Nacht/ frühe

G

frühe und spath schnaußen und schwoi-
ken / das Ewige aber zu erlangen /
kaum ein Fuß aufheben / wie solches
der gottseeige Thomas von Kempis
mit Schmerzen bedauret: *Pro Dolor!*
pro modica præbenda longa via curri-
tur, & pro incommutabili bono vix
pes à terra sublevatur. Es ist ja mit
blutigen Zähren zu beweinen / daß
man umb einen schlechten Dienst/
umb ein zergängliche Einkunfft / umb
ein Hand voll Erden / Berg und Thal
auslauffet / umb die ewige unzergäng-
liche Güter aber kaum einen Fuß von
der Erden aufhebt! Endlichen aber
werden solche thorrrechte Liebhaber die-
ser Welt aus eigener Erfahrung bekun-
nen müssen / daß sie mit aller ihrer
Mühe und Arbeit nicht mehr als ein
Hand voll Nichts erschnappet haben/
nach Zeugnuß Göttlicher H. Schrift:
Viri divitiarum dormierunt somnum
suum, & nihil invenerunt. Psalm.
75. Sie haben geschlafen ihren
Schlaff / und alle Männer der
Reichthumb haben nichts gefun-
den in ihren Händen.

Ein dergleichen Exempel ist in fol-
gender Geschicht zu lesen von einem
Cavalier. Dieser ware in ein gewis-
se seinem Stand anständige Dama
dermassen verliebt / daß er kein Mühe
noch Arbeit spahrte / sich mit derselbi-
gen zu verheyrathen; hat auch die
Sach so weit gebracht / daß die Hey-
raths Tractaten beyderseits aufgesetzt
und beschloffen worden. Nach die-
sem ließe er der Dama zu wissen ma-
chen / wie alles mit ihrem Herrn Bat-
tern abgeredet / und der Heyrath be-
schloffen worden; bate also demüthig

umb die Erlaubnuß / ein einziges
Wort mit ihr an dem Fenster zu re-
den / spendierte einer ihrer Zimmer-
oder Cammer Jungfrauen zwey Cro-
nen / und bekam endlich die Antwort;
er solte sich in der fünfften Stund
der Nacht einsiden lassen / so wolle sie
an dem Fenster Audienz geben.

Der verliebte Cavalier ware voll
der Freuden / kame zu Nacht umb die
bestimpte Stund / wiewohl es mitten
im Winter sehr kalt / und alles voll
Schnee ware / zur Audienz; sahe et-
was an dem Fenster / vermeind seine
liebste Dama zu seyn / machte alsbald
tieffste Reverenz / grüßte sie mit vielen
Complimenten etc. Und erstlich erzehlt
er ihr / wie der Heyrath schon beschlos-
sen / versprach ihr beynebend / er wolle
sie nit als ein Chemann / sondern als
ein Diener bedienen. Wegen des
Heyrath Gut / sprach er / verlange ich
nichts / dann ich ihr all mein Haab
und Gut zu Diensten anbietete; Die
Wohnung anbelangend / gibe ich mei-
nem liebsten Schatz die Wahl / sie kan
ihr erwählen ein Stadt / Markt / oder
Schloß / nach ihrem Belieben; Die
Kleyder / Kleinodien / Ring / Arms-
Band / sambt andern Geschmuck will
ich kommen lassen / wovor sie verlan-
get / solte es auch kosten was es immer
wolle / damit sie in allem nach ihren
Meriten versorget werde.

Nachdem er nun lange Zeit mit sei-
nen Complimenten zugebracht / und
gleichsam von der Kälte erfarrret / sie
aber kein Antwort geben wolte / bate
er / sie wolle sich in die Ruhe begeben /
damit ihr die Kälte nicht schaden mö-
ge; Weil aber die Docken / die ver-
meinte

meinte Dame, von dem Fenster nicht
wiche/ verbliebe er mit seinem Ceres-
monischneiden/ ihr zu lieb bis ange-
henden Tag unbeweglich in seinem
Posto. Bey anscheinenden Tag wurf-
fe er seine/ aus lauter Lieb gleichsamb
zerschmolzene Augen auf seine ver-
meinte Braut/ befande aber/ daß es
nicht die Dame, sondern eine Docken/
oder ein angekleydeter Kürbes ware.

O verführische/ betrügliche und
verfluchte Welt/ mit was für Müñß
bezahlest du deme Liebhaber! wie ver-
geltest du die große Mühe und Arbeit!
wie belohnest du das Schnauffen und
Schwiszen der Welt-Kinder! wann
einer Tag und Nacht/ frühe und
spath/ zu Land und Wasser gedienet/
Geld und Guth/ Haus und Hof/
Wiesen und Aecker zusamen gesamb-
let/ zu Zeiten des Schnitts wird er-
funden was da? ein Hand voll Nichts:
Dormierunt somnum suum &c. Sol-
che Welt-Kinder und Liebhaber dieser
zergänglichen Sachen/ haben ihren
Schlaff geschlafen/ und haben nichts
gefunden in ihren Händen.

Es seynd auch andere/ welche mit
dem Studiren ihre Köpff zerbrechen/
ihre Beutel ausleeren/ ihr Haab und
Gut verschmirben/ diesen oder jenen
Dienst/ diese oder jene Präbend zu
bekommen/ und wann sie es erlangt/
ein oder zwey Jahr/ ein oder zwey
Monath/ ja zuweilen nur etliche Wo-
chen genossen: Nihil invenerunt, so

finden sie nichts anders/ als Mühe
und Arbeit/ Frühsahl/ Widerwärt-
igkeiten/ Angst und Noth. Andere
verlassen Haus und Hof/ Befreundte/
Vatterland/ begeben sich an frembde
Höf/ diesen oder jenen Monarchen zu
dienen/ neue Sprachen und Bräuch
zu erlernen/ und endlich/ nachdem sie
ihr Haab und Gut vertummulirt/ ni-
hil invenerunt, finden sie nichts an-
ders als Aeh und Wehe/ ein leeren
Beutel/ und ein mit allerhand Sün-
den angefülltes Gewissen/ nihil inve-
nerunt, ihr letzte Zuflucht ist endlich
das Bettel-Brod / ihr Begräbnuß
ein Spital.

Mit einem Wort: Diene einer
dieser falschen Welt wie er wolle/ be-
mühe er sich auf alle Weiß und Weeg
der Welt zu gefallen so wird er endlich
finden/ und mit dem weisesten Kö-
nig Salomon anffschreyen: Vanitas
vanitatum & omnia vanitas, daß al-
les ein pur lautere Eytelkeit seye;
Dann/ nachdem er mit grosser Mühe
Geld und Guth Land und Leuth Sil-
ber und Gold/ Scepter und Cron/ ja
alles was sein Herr verlangte/ zuwe-
gen gebracht/ bekennete er rund her-
aus: Et in his omnibus non inveni,
nisi vanitatem, & afflictionem Spiri-
tus: Er habe in diesem allen nichts
anders gefunden als lauter Eytel-
keit und Beängstigung seines
Hergens.





Die sechzehende Sturreiche History.

Wie groß und bößhafft die Schmeichlerey seye.

Als auf ein Zeit der Prophet Isaias dem Jüdischen Volck mit Apostolischen Eyffer hat vorgetragen / das kan bey diesen unsern Zeiten vielen gesagt werden: *Popule meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, & viam gressuum tuorum dissipant.* Isaiæ 3. Mein Volck, die dich seelig preisen / die betrügen dich / und zersthören den Weeg deiner Gängen. Solches haben erfahren / und erfahren noch täglich diejenige / welche den Schmeichlern und Ohrenblasern Gehör geben; Sintemahlen dergleichen Bößwicht unter dem Schein der Ansdacht und Freundschaft manchen umb sein Haab und Gut / umb Hauß und Hof / umb Seel und Leib bringen.

Derowegen *Popule meus*, mein lieber Christ / wann du anderst nicht wilt betrogen werden / so hüte dich vor solchen Ohrenblasern. Sie erzeigen sich zwar äußerlich für deine beste Freund / aber *ipsi te decipiunt*; Sie betrügen dich; Sie vergleichen dich der Sonnen selbst / die Macklen aber deines Angesichts verschweigen sie / *ipsi te decipiunt*, sie betrügen dich. Sie sagen / du solst dich / und jenes thun / dein Reputation zu erhalten / und beyneben / *ipsi te decipiunt*, bringen sie dich in Gefahr dein Reputation zu verlihren. Sie sagen / du

sollest / dein Reichthumb zu bezeigen / dich besser bekleiden / größern Pracht führen / Mahlzeiten halten / und dergleichen mehr / *ipsi te decipiunt*, auf solche Weiß führen sie dich bey der Massen herumb / biß du endlich gelangest zu dem *non plus ultra*, deiner Armseeligkeit. Mit einem Wort / mit ihrer Schmeichlerey suchen sie nichts anders / als dich umb das deinige zu bringen / und wann sie künften / das Blut aus den Adern zu saugen. Dergleichen gottlose / verfluchte / und würdig von der ganzen Welt verbannt zu werden / falsche Schmeichler werden in folgender Fabel gar schön entworfen.

Als der arglistige Fuchs auf ein Zeit einen Raaben mit einem grossen Stück Käß in dem Mund (so er zum Raab bekommen) auf einem hohen Baum fliegen gesehen / gedachte er ihm solchen Raab zur Beut zu machen; Begab sich derowegen alsobald zu dem Baum / und mit ganz lieblich / süßen und verzuckerten Worten flienge er an den Raaben zu loben: O du lieblicher / holdseliger / schönster Raab / wer wird deine Schönheit genug loben können? In Betrachtung deiner ausbündigen unbeschreiblichen Gaben / mit denen dich die Natur so überflüssig begnadet / werde ich vor Bewunderung ganz entzucket! Ich hab zwar viel von denen hohen Würden und